

Joachim Stiller

Ästhetik der Formen III

Zur Formensprache in der Kunst

Alle Rechte vorbehalten

Kapitel 4

Zahl- und Formsymbole

Das Symbol und seine Bedeutung für die Kunst

Auf dem Weg zu einer Ästhetik der Formen möchte ich einen neuen, vielleicht etwas ungewöhnlichen Weg einschlagen. Die nun folgende Untersuchung besteht in der Betrachtung von Symbolen und ihrem ästhetischen Gehalt für die Kunst. Symbole haben im Allgemeinen eine eher spirituelle Bedeutung. Aber ihnen liegen immer auch ästhetische Formprinzipien zugrunde.

Ziel soll hier nicht die religiöse Betrachtung sein, aber auch nicht die mythologische Betrachtung der Symbole. Das muss man dann an anderem Ort tun. Wir wollen uns mehr meditativ mit den Symbolen beschäftigen, ihre eigentlichen Symbolbedeutungen aufspüren und die seelischen Kräfteverhältnisse ausloten, die den Symbolen und Formen zugrunde liegen. Dieser Versuch versteht sich als ein Baustein auf der Suche nach einer wirklichen, universellen Formenästhetik.

Welche Arten von Symbolen gibt es? Ich unterscheide:

- Zahlsymbole
- Geometrische Formsymbole
- Gegenstandssymbole
- Materialsymbole
- Pflanzensymbole
- Tiersymbole
- Menschenbilder

Astrologische Symbole und Alltagssymbole möchte ich in diesem Zusammenhang einmal unberücksichtigt lassen.

Farbsymbole möchte ich ebenfalls nicht betrachten, das es mir hier ausschließlich um die Formen und ihre Formensprache geht.

In Bezug auf eine Farbenlehre sei verwiesen auf folgende Werke:

- J. Itten: Die Kunst der Farbe
- J.W. Goethe: Farbenlehre
- Benedikt: Kabbala (Band 1)

Zahlsymbole: Die Einheit

Die Zahl Eins ist eigentlich noch keine wirkliche magische Zahl. Trotzdem möchte ich sie hier betrachten. Alle übrigen Zahlen, auch die magischen Zahlen, setzen sich aus der Addition der Eins mit sich selbst zusammen. So sind alle übrigen Zahlen mindestens durch Eins und sich selbst teilbar. Das Eine repräsentiert:

- Das Einzelne
- Das Besondere
- Das Individuelle

Wie im Kapitel 3 angedeutet, steht das Eine für den Individualpol der beiden Formquantitäten. Je größer die Zahl, desto mehr wandern die Objekte auf der Skala in Richtung Vielheitenpol.

Das Einzelne spielt in der Ästhetik eine herausragende Rolle. Die meisten Objekte sind als Einheiten oder als Einzelobjekte konzipiert. Als die Einheit bildet die Zahl die Grundlage für den philosophischen Monismus. Der Materialismus lässt nur die Materie gelten, der Spiritualismus nur den Geist.

Die Zweiheit, die Dualität

Die Zweiheit ist die kleinste Vielheit, die über das Einzelne und Besondere hinausgeht. Sie ist die kleinste Primzahl.

Die Zweiheit bezeichnet eine Dualität, mitunter auch eine Polarität, und wird in dieser Form eingesetzt. Dabei sind zwei einzelne, oder aber die Einheit von Zweien denkbar. Die Dualität findet ihr bedeutendstes Symbol im Yin-und-Yang-Zeichen. Dieses steht für den Ausgleich der Gegensätze und für die Dialektik, und bildet die Grundlage des Taoismus.

Die Bedeutungszusammenhänge des Yin und Yang können u.a., sein:

Oben	Unten
Tag	Nacht
Himmel	Erde
männlich	weiblich
Körper	Geist

Die Dualität selber kann auch noch ganz andere Polaritäten repräsentieren:

Handeln	Erkennen
Welle	Teilchen
Subjekt	Objekt
Leben	Tod
Rechts	Links
Vorne	Hinten
Ratio	Intuition
fest	flüssig
Quantität	Qualität

Auch das Kreuz, das am Schluss dieses Kapitels betrachtet werden soll, gehört meistens in diesem Zusammenhang. Die Darstellung als Kreuz von Senkrechter und Waagerechter, von Vertikaler und Horizontaler, macht es zu einem wichtigen Universalzeichen.

Die Dreiheit

Die Zahl „Drei“ ist von alters her eine der wichtigsten magischen Zahlen, vielleicht die wichtigste überhaupt, mit ungemein kräftigen Bedeutungszusammenhängen. Als pluralistisches Prinzip spielt der Trinitaritätsgedanke im Spiritualismus und Okkultismus eine herausragende Rolle. Mögliche Bedeutungszusammenhänge sind:

Körper	Geist	Seele
Denken	Fühlen	Wollen
Physische Welt	Seelische Welt	Geistige Welt
Vater	Sohn	Heiliger Geist
Chaos	Bewegung	Form
Das Gute	Das Schöne	Das Wahre

Damit sind wir wieder bei den Analogien zur plastischen Theorie. Jede Dualität lässt sich im Prinzip auch als Dreiheit darstellen. Die Drei ist schlechterdings die allumfassende Zahl, sie ist Symbol für die Ganzheit von Körper, Geist und Seele, Zahl der Kultur (im Gegensatz zur Vierheit, der Zahl der Natur), und Symbol für die Trinität Gottes. Die Dreifaltigkeit kann etwa auch durch das Dreieck dargestellt werden, mit einem einbeschriebenen Auge. Auch Pyramiden und Kreuze gehören mit in diesen Zusammenhang. So besteht das Kreuz eigentlich aus drei Elementen: Der Waagerechten, der Senkrechten und dem Schnittpunkt selber, denn das Ganze ist immer mehr als die Summe seiner Teile.

J. Beuys und Salvador Dali haben dreigeteilte Kreuze dargestellt. Sie symbolisierten dadurch den Zusammenhang von Körper, Geist und Seele.

In der mittelalterlichen Altarmalerei stellte man die Kreuzigungsszene in Form von Triptychen (dreiteiligen Altarbildern) dar. Dies wies auch auf den dreifaltigen Gott.

Als Objektkünstler setze ich oft genau drei Elemente zusammen. Das reicht zur Erzeugung eines neuen Sinnzusammenhangs und einer neuen und eigenständigen Harmonie vollkommen aus. Natürlich sind noch weitere Elemente möglich, ohne dass die Harmonie oder der Kontrast zerstört werden, aber meistens unterstreichen sie nur die bereits vorhandene Synthese.

Die Vierheit

Die Vier ist ebenfalls eine wichtige magische Zahl. Ihr vornehmlicher Repräsentant ist das Quadrat oder das Viereck, aber auch das Kreuz. Ihre Bedeutungszusammenhänge sind u.a:

Die vier Himmelsrichtungen

Symbol für die Natur selber

Die vier Elemente

Die vier Temperamente

Die vier Aggregatzustände (nicht drei)

Die vier Naturreiche:

Materie – Pflanze – Tier – Mensch

Der ganze Naturzusammenhang bis in den Kosmos und hinein in die Schöpfung ist hier repräsentiert. Zumeist wird zur Darstellung das Quadrat gewählt, also eine ausgesprochene Symmetrie. Bei den Indianern und auch im Orient hat die Vier eine herausragende Bedeutung und symbolisiert zumeist die vier Himmelsrichtungen.

Die Fünfheit

Die Fünf ist unter den Zahlen ein wichtiges Ordnungsprinzip. Sie wird zumeist als Pentagramm, als Drudenfuß dargestellt, in das der Mensch mit Armen und Beinen aufrecht stehend einbeschrieben werden kann. Umgekehrt gilt es als schwarzmagisches Zeichen.

Der Pentateuch, die fünf Bücher Mosis, bilden die „Thora“ des alten Testaments. Jesus speiste mit fünf Broten 4000 Menschen und er hatte fünf Wundmale.

Der Mensch hat fünf äußere Sinne, zu denen natürlich noch die inneren Sinne hinzukommen.

In Altchina war die Fünf (wu) mit eben so vielen Weltrichtungen (die Mitte eingeschlossen) eine heilige Zahl. Sie repräsentiert die Fünf Grundfarben, Töne, Sitten, Gewürze, und vor allem Tierarten (Behaarte, Gefiederte, Schalentiere, Beschuppte, Nackte) Man könnte auch folgende Einteilung finden: Säugetiere und Reptilien, Fische, Vögel, Gliedertiere, Weich- und Schalentiere. Die fünf klassischen Bücher im alten China sind:

Das Buch der Urkunden

Das Buch der Lieder

Das Buch der Wandlung (I-Ging)

Das Buch der Riten

Das Buch der Zeremonien..

Des Weiteren werden nach den fünf Himmelsrichtungen noch fünf Elemente genannt:

Holz

Feuer

Erde

Metall

Wasser

Fünf Glücksritter sind: Reichtum, Langlebigkeit, Frieden, Tugend und Gesundheit.

Fünf moralische Eigenschaften sind: Humanität, Pflichtgefühl, Weisheit, Verlässlichkeit, und gutes Zeremonialverhalten.

Fünf reine Dinge sind der Mond, das Wasser, die Kiefer, der Bambus und die Pflaume.

Genannt werden über dies noch fünf Adelsränge, Getreidearten, Strafen, und mystische Herrscher der Vorzeit.

Man sieht, in China hatte die Zahl fünf eine herausragende Bedeutung für das gesamte Leben und war damit nach dem Yin und Yang herausragendes Symbol für das Leben.

Die japanische Tradition kennt fünf Glücksgötter.

Über dies ist das Pentagramm ein Symbol für den Menschen selber.

Nicht nur kann ihm ein Mensch aufrecht einbeschrieben werden, der Mensch hat fünf Finger an jeder Hand und fünf Zehen an jedem Fuß.

Seine fünf äußeren Sinne sind:

Sehen

Hören

Tasten

Riechen

Schmecken

Der Geschmackssinn differenziert sich wiederum in fünf Geschmacksrichtungen:

Süß

Sauer

Salzig

Bitter

Scharf

Neben dem vierteiligen mystischen Kreuz kenne ich noch das fünfteilige metaphysische Kreuz. Dabei wird der Mittelpunkt mitgerechnet.

Es ist zugleich das Kreuz der Rosenkreuzer und Rosenchristen mit der Rose im Schnittpunkt von Waagerechter und Senkrechter.

Die Sechsheit

Als Hexameron (Sechstagerwerk) wird die Welterschöpfung bezeichnet, denn „am siebten Tag ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte“ (1. Buch Mosis 2,3). Die Zahl 6 galt in der Antike und im Mittelalter als die vollkommenste Zahl, weil sie sowohl als Summe ihrer Teiler als auch als deren Produkt darstellbar ist, nämlich $1 + 2 + 3 = 6$ und $1 \times 2 \times 3 = 6$

In China stand die 6 in Zusammenhang mit den Einflüssen des Himmels.

Das christlichen Symboldenken begegnet der 6 ambivalent: heilig als Zahl der 6 Schöpfungstage, bedeutsam auch als Zahl der Werke der Barmherzigkeit; in der Apokalypse jedoch erscheint die 6 als Zahl des Bösen; 666 ist die Zahl des apokalyptischen Tieres

Die Siebenheit

Neben der Drei ist die Sieben in der altorientalischen Tradition die bedeutendsten Zahl.

Im sumerisch-akkadischen Schrifttum werden sieben Dämonen genannt, die durch die sieben Punkte dargestellt werden. Bei den Juden wird die orientalische Siebener-Reihe im siebenarmigen Leuchter (Menora) manifestiert. In der Johannes-Offenbarung spielt die Sieben eine herausragende Rolle.

Im altpersischen Parsismus werden sieben unsterbliche Heilige verehrt, oberste Geister: gute Gesinnung, beste Gerechtigkeit, erwünschtes Gottesreich, fromme Demut, vollkommene Gesundheit, verjüngte Unsterblichkeit und wachsamer Gehorsam.

Im Mittelalter Europas wurden verschiedene Siebenerreihen geschaffen: Es gibt sieben Gaben des heiligen Geistes, sieben Tugenden, sieben Künste und Wissenschaften, Sakramente, Lebensalter, Men-

schen, Hauptsünden, Bitten des Vater Unser. Nach der Schöpfungsgeschichte hat die Woche sieben Tage.

In der Astrologie gibt es sieben Planeten.

Es gibt sieben Töne, ehe sie sich wiederholen, aber leider nur sechs Grundfarben (Regenbogenfarben).

In der Esoterik besteht die Seele aus eben diesen sechs Grund- oder regenbogenfarben plus der Farbe Weiß. Die Seele hat somit sieben Kraftzentren (Chakren). Die Sieben ist also eine äußerst kosmische Zahl und weist auf die allem Leben zugrundeliegende geistige Wirklichkeit hin.

Die Achtheit

8 ist die erste Kubikzahl: $2^3 = 2 \times 2 \times 2 = 8$, nach Aristoteles und Pythagoras ist die Vollkommenheit einer Zahl in ihrer 3. Potenz erreicht, ähnlich wie $3^3 = 3 \times 3 \times 3 = 27$. Nach frühchristlicher Auffassung spiegelt sich diese Vollkommenheit im Oktogon des Taufbeckens bzw. der Taufkirche und ist Symbol der Auferstehung Christi. 8 ist auch die Zahl des Elementes Erde $2 \times 2 \times 2$, wie auch $3 \times 3 \times 3 = 27$ die Zahl des Elementes Feuer ist. Die Beschneidung findet am 8. Tag nach der Geburt statt.

Eine wichtige Rolle spielt die 8 im Hinduismus und Buddhismus, sie ist häufig die Anzahl der Speichen des buddhistischen Rad-Symbols, 8 Blätter hat oft die symbolische Lotusblüte, 8 Pfade führen zur geistigen Vollkommenheit; der hinduistische Gott Vishnu hat 8 Arme, die in Zusammenhang mit den 8 Wächtern des Raumes gesehen werden müssen usw. In Japan gilt die 8 außerdem als Zahl der im Grunde nicht meß- und zählbaren Größe.

Die Neunheit

Die Zahl 9 ist als die zweite Potenz $3^2 = 3 \times 3 = 9$ die Verstärkung der heiligen 3; daher die 9fache Wiederholung des Kyrie eleison in der römischen Liturgie oder die 9 Chöre der seligen Geister; auch in der indogermanischen und zentralasiatischen Mythologie spielt die 9 eine wichtige Rolle, z.B. in der 9stöckigen Pagode als Symbol des Himmels.

Die Zehnheit

Die Zahl 10 ist die Grundlage des Dezimalsystems und wohl auf die Anzahl der Finger an beiden Händen zurückzuführen. Sie galt schon in der Antike als eine Art vollkommener Zahl, weil sie alle Zahlen von 1 bis 9 in sich einschließt (Schema). Die Tetraktys $1 \times 2 \times 3 \times 4 = 10$ machte die 10 schon bei den Pythagoreern zur göttlichen und geheimnisvollen Zahl, die auch als figurierte Zahl (Schema) darstellbar war.

Die mit 10 multiplizierten Grundzahlen haben einen ähnlichen Symbolgehalt wie die entsprechenden Grundzahlen, gleiches gilt verstärkt für die zweiten bzw. dritten Potenzen der 10.

Der Lebensbaum (Sephirothbaum) der alten Juden hat 10 Sephiroth und gilt den Juden als heilig.

Die Elfheit

Zur Zahl Elf sei auf das „Lexikon der Numerologie und Zahlenmystik“ von Helmut Werner verwiesen (S.150-151).

Die Elf steht für:

- Macht
- Stärke
- Kraft

- Stolz
- den Adler (die Zahl 6611 oder 1166)
- der Stolz des Adlers
- die Sünde (eins mehr als die 10 Gebote)
- den Januskopf
- den Narren
- die Anschläge vom 11.09.2009, der zum amerikanischen Schicksalstag wurde.

Die Zwölfheit

Die Zwölf ist nicht nur deshalb eine universelle Zahl, weil man sehr gut mit ihr rechnen kann. Sie ist glatt durch 12, 6, 4, 3, 2 und 1 teilbar. Aus diesem Grund sind früher viele Rechnungs- und Maßsysteme auf der Zahl Zwölf aufgebaut gewesen. Später wurden diese dann durch das dezimale System abgelöst. In der Zeiteinheit spiegelt sich dieses alte System aber heute noch wider. Der Tag hat 24 Stunden, die Stunde 60 Minuten und die Minute 60 Sekunden.

Jesus Christus hatte 12 Apostel und es gibt 12 Tierkreiszeichen in der Astrologie. Ihnen sind 12 Häuser zugeordnet. Es gibt 12 Monate im Jahr.

Der Farbkreis enthält 6 bzw. 12 Farben und die Tonleiter einschließlich der Halbtöne 12 Töne (12-Ton-Musik).

Zur Zahl Zwölf sei ebenfalls auf das „Lexikon der Numerologie und Zahlenmystik“ von Helmut Werner verwiesen (S.152-154).

Die Zwölf steht für:

- Raum und Zeit
- die 12 Dimensionen
- die 12 Tierkreiszeichen,
- die 12 Stunden bzw. die 12 Doppelstunden des Tages
- die 12 Monate

- die 12 Jahre der Weltzeit, die genau dem Umlauf des Jupiter entspricht
- die 12 analogen Hauptgötter der Griechen und der Römer
- die 12 Jünger Christi
- die Ritter der Tafelrunde
- 12 ist die Summe der beiden heiligen Zahlen 7 und 5
- 12 ist das Produkt aus 3 und 4 (während 7 die Summe aus 3 und 4 ist)
- die Quersumme ist die 3

Die Dreizehn

Zur Zahl 13 empfehle ich abermals das „Lexikon der Numerologie und Zahlenmystik“ von Helmut Werner (S.154-154)

- die 13 ist nicht unbedingt eine Unglückszahl
- die 13 steht für Tod und Wiedergeburt
- die 13 als Unglückszahl rührt einmal daher, dass Judas Iskariot der 13. genannt wurde, zum Andern sind die mittelalterlichen Templer an einem Freitag den 13 verhaftet worden (daher auch Freitag der 13.)
- die 13 steht nicht „nur“ für den Tod, sondern meint, etwa auch als Karte im Tarot die Erneuerung, den Neuanfang. Altes geht zu Ende, stirbt, Neues beginnt.
- die 13 ist eine ganz besonders spannungsreiche Zahl, sowohl zum Guten, als auch zum Bösen
- die Quersumme ist die 4

Formsymbole: Der Kreis

- Das vielleicht wichtigste und am meisten verbreitete geometrische Symbol.
- Nach Platon die vollkommene Form.
- In mystischen Systemen wird Gott als Kreis mit allgegenwärtigem Zentrum dargestellt, um Vollkommenheit anzudeuten.
- Der Kreis steht für den Himmel und alles Spirituelle.
- Das ägyptische Symbol für die Ewigkeit ist eine zum Kreis geknotete Schnur, das antike Symbol hingegen die sich in den Schwanz beißende Schlange (Uroboras).
- Ein Kreis mit einbeschriebenem Mittelpunkt bedeutet in der traditionellen Astrologie die Sonne, in der Alchemie steht es für das Metall Gold.
- Gegenstück für den Kreis ist das Quadrat (aber auch das Kreuz), das im Gegensatz zu ihm die irdische Welt und das materielle bezeichnet.
- Der Kreis steht für Gott und den Himmel, das Quadrat (oder das Kreuz) für die Erde und den Menschen.
- Im Zen-Buddhismus bedeutet der Kreis die Erleuchtung, die Vollkommenheit des Menschen in der Einheit mit dem Urprinzip.
- Im chinesischen Yin-und-Yang-Symbol ist die Dualität im Kreis (T'ai-chi, dem Ureinen) eingeschlossen. Das Yin-und-Yang-Symbol stellt den Ausgleich der Gegensätze dar.

Das Dreieck

- Das weibliche Schanddreieck, das mit der Spitze nach unten weist, von dieser ausgehend eine vertikale Linie aufweist.
- In Altchina ist das Dreieck ebenfalls ein Symbol für die Weiblichkeit.

- Mit der Spitze nach unten gilt es als Wassersymbol (fallender Tropfen), mit der Spitze nach oben als Feuersymbol (Richtung der Flamme).
- Ineinandergeschoben bildet es ein geschlossenes Dualsystem, den sechseckigen Davidstern oder das Hexagramm, das ähnlich wie schon das Yin-und-Yang-Symbol für den Ausgleich der Gegensätze steht.
- Im tibetischen Tantrismus ist die Hexagramm-Kombination der beiden gleichseitigen Dreiecke die Durchdringung der Weiblichkeit mit dem Feuer.
- Das Dreieckszeichen kann auch verhüllend als (dreiblättriges) Kleeblatt angedeutet werden, das als maskulines Symbol gilt.
- Im System der Pythagoreer gilt der griechische Buchstabe Delta mit seiner Dreiecksform als Symbol der kosmischen Geburt, ähnlich wie im Hinduismus als Zeichen der weiblichen lebensspendenden Göttin Durga.
- In frühchristlichen Zeiten wandten die Manichäer das Dreieck als Sinnbild der Dreifaltigkeit an.
- Es konnte sich Trinitätsymbol (Hand, Haupt, Name) Gottes, ergänzt durch ein Auge durchsetzen, als Zeichen für Vater, Sohn und Heiligen Geist. Dieses Auge Gottes im Dreieck ist in der freimaurerischen Symbolik ebenfalls Sinnbild für das Auge Gottes, allerdings mit neun Strahlen versehen.
- Als Tetraeder verwendet es J. Beuys als Sinnbild für alle Form und Gestaltungsprinzipien.

Das Quadrat

Das Quadrat wird meistens nur als Viereck bezeichnet. Es drückt die Orientierung des Menschen aus, die vier Weltgegenden oder Himmelsrichtungen einschließlich ihrer übernatürlichen Hüter. Wie beim Kreuz steht auch beim Viereck der Wunsch des Menschen im Vorder-

grund, sich in einer chaotisch erscheinenden Welt durch Einführung von Richtungen und Koordinaten zurechtzufinden. Das Viereck ist ein Symbol für die Erde, und für die Materie (vier Grundkräfte, vier Elemente), für die Schwere und die harte Begrenztheit der Materie. Es kann aber auch für die Natur selber stehen (vier Naturreiche).

Das Kreuz als Universalzeichen

- Das Kreuz ist das universellste unter den einfachen Symbolzeichen, das keineswegs nur auf den christlichen Bereich beschränkt ist.
- Das Kreuz besteht aus drei Elementen: Längsbalken (stipes), Querbalken (patibulum) und Schnittpunkt (intersektio).
- Es bildet zunächst die Orientierung im Raum ab, den Schnittpunkt von Oben, Unten, Rechts und Links, die Verbindung vieler Dualsysteme in Form einer Ganzheit, die der Menschengestalt mit ausgestreckten Armen entspricht.
- Es repräsentiert im Hinblick auf die Eckpunkte die Vierheit, unter Einbeziehung der Schnittstelle (des eigenen Standpunktes) aber auch die Fünffzahl.
- Kreuzwege, d.h. Wegkreuzungen, werden oft mit Schnittstellen der Straßen der Lebenden und Toten in Verbindung gebracht, so in der Symbolik afrikanischer Völker. In magischen Beschwörungsvorschriften werden solche Wegkreuze wohl deshalb empfohlen, weil sie geister festbannen.
- Das Kreuz ist in der christlichen Symbolik das klassische Zeichen für die Auferstehung.
- Von einem Kreis oder Oval gekrönt, wird es zum ägyptischen Lebenskreuz (Anch, gesprochen: Ank)
- Kreuzsymbole finden sich schon bei den Inkas und im minoischen Kreta, das Orientierung in Raum und Zeit symbolisiert.
- Als kosmisches Orientierungszeichen unterteilt das Kreuz Himmel und Erde in die vier Windrichtungen, den Jahreslauf in die vier Jah-

reszeiten, den Tag in Morgen, Mittag, Abend und Nacht, die Stunden in viertel, die Elemente in Erde, Feuer, Wasser und Luft, deren Qualitäten in warm, trocken, feucht, und kalt und das Leben des Menschen in Kindheit, Jugend, Erwachsensein und Alter. Hieraus kann man die Verbindung von Mikro- und Makrokosmos erkennen, von Mensch und Universum, von Erde und Himmel.

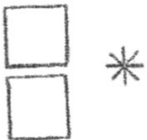


- Das Kreuz bringt zum Ausdruck, dass das Ich Produzent und Zusammenhang der Welterfahrung ist.
- Betrachten wie den horizontalen Balken als die Linie des Raumes, des Auges, der Immanenz, des Bewusstseins, dann steht der senkrechte Kreuzbalken für die Zeit (die von oben nach unten fließt), das Ohr, die Transzendenz und das Selbstbewusstsein, d.h. das Bewusstsein vom eigenen Bewusstsein.
- Beuys hat sich zeit seines Lebens um eine tiefgreifende Mystik des Kreuzes bemüht. Halbkreuze und Braunkreuze zeugen davon. Es ging aus von dem christlichen Symbolzusammenhang der Auferstehung und löste sich dann immer mehr davon.
- Das Kreuz ist für Beuys auch Symbol für Materie und Geist, Leben und Tod.
- Es ist Symbol für Leiden, Erlösung, Auferstehung und Opferung.
- Es steht für die Freiheit des selbständigen Geistes und das Leiden an der Vergangenheit.
- Für Beuys ist das Kreuz aber auch Symbol für Intuition, Spiritualität, Ratio und Naturwissenschaft.
- Es symbolisiert darüber hinaus auch die beiden Kategorien Quantität (horizontal) und Qualität (vertikal)
- Natürlich sind einer weitergehenden Betrachtung des Kreuzes keinerlei Grenzen, und sicherlich wird man noch weitere Aspekte finden können.

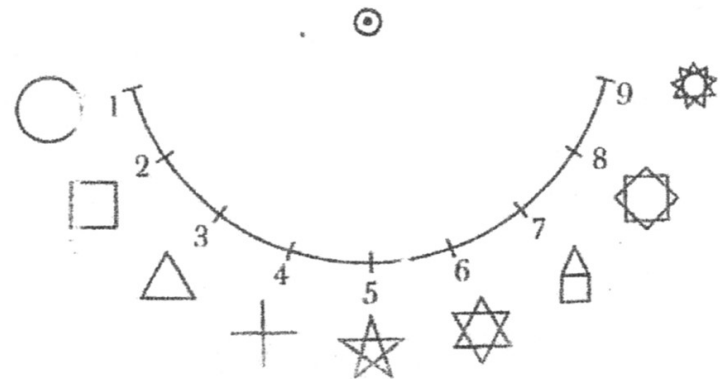
Kleine Zahlenmystik

Zum Abschluss möchte ich doch noch kurz auf die geistigen Prinzipien eingehen. Dazu gebe ich eine kleine Zahlenmystik, wie sie für den philosophischen Pluralismus von Bedeutung ist. Dabei stelle ich die Zahlen von 1 bis 10 vor, und führe die dazugehörigen Prinzipien an.

Auf Pythagoras geht der berühmte Ausspruch zurück: Die Welt ist Zahl. Dabei verstand Pythagoras unter den Zahlen in erster Linie die Zahlenqualitäten und erst in zweiter Linie ihre Quantitäten. Pythagoras war ein wirklicher Eingeweihter.

Zahl	Idee	Form
1.	<i>Der Punkt</i> Das Prinzip	•
2.	<i>Die Linie</i> Der Gegensatz	— —
3.	<i>Die Ebene</i> Die Idee	△
4.	<i>Die Form</i> Die Form, die Anpassung	□ +
5.	Das Fünfeck, Pentagramm	☆
6.	Das Gleichgewicht der Ideen	△ ▽
7.	Die Verwirklichung, Verbindung der Idee und der Form	△ □

8. Das Gleichgewicht der Formen 
9. Vollendung der Ideen 
10. Der ewige Zyklus 



Kapitel 6

Materialsymbole

Alchemistische Stoffe: Das Blei (Blei)

- Blei galt in der Antike als zauberkräftiges Metall; die in Täfelchen aus Blei geritzten Verfluchungen gehasster Menschen sollten besonders wirksam sein.
- Blei galt als irdisches Gegenbild des Planeten Saturn, der als Greis mit Stelzfuß und Sense dargestellt wurde, mit den Qualitäten „kalt, feucht“.
- Die Alchemie betrachtet das Blei als dem Gold nahe verwandt, und ihre Sagen berichten von geglückten Transmutationen von geschmolzenem Blei, das durch Einstreuen der Substanz „Stein der Weisen“ in Gold verwandelt worden sein soll- ein Sinnbild der Läuterung des zunächst erdhaften materiellen Menschen zu einer sonnenhaften Spiritualität.

Das Zinn (Jupiter)

- In der Alchemie des Mittelalters mit Jupiter gleichgesetzt, der als wohltätiger Planet beschrieben wird, als Vermittler zwischen Hitze und Kälte, zwischen Mars (Eisen) und Saturn (Blei), als Gerechtigkeit und Lebendigkeit bewirkend.

Das Eisen (Mars)

- In der Kulturgeschichte ein noch junges Gebrauchsmetall, repräsentiert in den Mythen von den Weltzeitaltern die letzte Stufe einer Entwicklung, die einst mit dem goldenen Zeitalter begonnen hat.
- Es ist dem Kriegsgott Mars zugeordnet, und der rötliche Rost erinnert an die Blutfarbe.

- In Altchina war Eisen ein Sinnbild der Stärke und Gerechtigkeit, von dem angenommen wurde, dass es feindselige Wasserdrachen in ihre Schranken weisen würde. Eisenfiguren wurden daher an Flussufern und in Dämmen vergraben.

Das Gold (Sonne)

- Der Ausdruck Edelmetall bedeutet eigentlich eine moralische Bewertung des Materials, das in dieser Art auch von den nach Läuterung strebenden Alchemisten aufgefasst wurde. Das nicht oxidierende, leuchtende Metall wird in fast allen Kulturen mit der Sonne in Verbindung gebracht, dessen irdisches Gegenbild es sei.
- Der Leitsatz: „Unser Gold ist nicht das Gold der Menge“ lässt darauf schließen, dass in der Geisteswelt der Alchemie mit Gold nicht das eigentliche Metall gemeint war, sondern die esoterische Erkenntnis selber, ein höchstes Stadium der spirituellen Entwicklung und Erleuchtung.
- Messing erinnert sehr stark an die Eigenschaften des Goldes, es ist nur wesentlich erschwinglicher. Daher wurde und wird Messing oft als Goldersatz eingesetzt.

Das Kupfer (Venus)

- Das Kupfer wird auch „Erz von Zypern“ genannt, von der Insel, an deren Ufer Aphrodite (Venus) aus dem Meeresschaum entstand.
- In der alten Metallsymbolik ist Kupfer daher das irdische Analogon des Planeten Venus und wird mit dem selben astrologischen Zeichen in alchemistischen Schriften bezeichnet.
- Abweichend davon war im Mitras-Glauben nicht Kupfer, sondern Zinn das Venus-Metall, also jenes Element, das mit Kupfer zu Bronze legiert wird.

- Joseph Beuys verwendet das Kupfer in einer ganz eigenen mystischen Weise. Es stellt für ihn einen Energieleiter dar, sowohl von Strom, als auch von Wärme. Bei Beuys tauchen daher mannigfache energetische Bezüge auf, auf die noch einzugehen sein wird.
- Kalte Metalle als solche lassen Wasser kondensieren. Dieser Effekt tritt meines Erachtens auch beim Kupfer auf. Dies bildet, anders als beim Eisen, einen starken Kontrast zum feurigen Kupfer. In gewisser Weise bannt auch das Kupfer die Wassergeister

Quecksilber (Merkur)

- Merkur, altrömischer Gott des Handels (später dem Hermes gleichgesetzt). Name des sonnennächsten Planeten, in der Alchemie Bezeichnung für das Quecksilber (die irdische Entsprechung des Planeten) und darüber hinaus für die „Materia prima“ (Urmaterie) oder für den „Stein der Weisen“

Das Silber (Mond)

- Silber ist ein Edelmetall wie das Gold. Es wurde allerdings mit dem Mond oder mit Mondgottheiten in Verbindung gebracht und etwas geringer geachtet, als das Gold.
- In der alchemistischen Literatur wird Silber meist mit dem Namen der Mondgöttin Luna umschrieben, denn das Silber sei das irische Analogon zum astrologischen Planeten „Mond“.
- Jeder kennt den Spruch: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“. In diesem Sinne verwendet auch Beuys die Edelmetalle, allerdings interessanter Weise in umgekehrter Bedeutung. So stellte er versilberte Filmrollen des Bergamann-Klassikers „Das Schweigen“ aus.

Sal (Salz)

- Ein in Form des Kochsalzes unentbehrliches Mineral. Das lateinische „sal“ bedeutet auch Witz, „salus“ (gesalzen) bedeutet auch „ironisch“.
- Im Sprachgebrauch der Alchemisten ist mit Salz nicht Natriumchlorid gemeint, sondern das dritte Urprinzip der „Tria Principia“, neben Sulphur und Mercurius, das, möglicherweise zuerst bei Paracelsus, die Qualität der „Greiflichkeit“ darstellt. Sal wird jedoch dort auch in anderen Symbolzusammenhängen erwähnt, etwa als „sal sapiential“, Salz der Weisheit.
- In einigen Ländern reicht man zur Begrüßung Brot und Salz.
- Geläufig ist der Ausdruck: „Das Salz in der Suppe“, das den guten Geschmack, die Würze meint.

Schwefel (Sulphur) und Quecksilber (Mercurius)

Wörtlich „Schwefel und Quecksilber“, bedeuten in der Symbolsprache der Alchemie zwei Urprinzipien der „Tria Principia“, aus denen die ganze Materie als zusammengesetzt gedacht wird: Aus dem Brennenden (Schwefel), dem Flüssigen (Quecksilber) und dem Festen (Salz), in unterschiedlichen Reinheitsgraden und Mischungsverhältnissen.

Soweit die Goldsynthese wörtlich angenommen und als Ziel angesehen wurde, sollten die beiden Grundessenzen Sulphur und Mercurius gereinigt und der Gehalt an dem geistähnlichen Mercurius erhöht werden.

Durch Paracelsus (1493 – 1541) oder einem historisch nicht fassbaren Alchemisten namens Basilius Valentinus wurde das System der „Tria Principia“ aufgestellt: Wenn Holz brennt, so stammt die Flamme vom Sulfur, Mercurius steigt im Rauch auf, Sal bleibt in der Asche zurück. Dieser Pseudo-Elementebegriff erinnert an jenen der Atomphysiker wonach die Materie zum Großteil aus Protonen, Neutronen und Elektronen zusammengesetzt ist. Er wurde erst in der Neuzeit aufgegeben, als sich herausstellte, dass das echte Element Schwefel in Wirklichkeit in reinen Metallen nicht vorhanden ist. Die moderne Chemie ist somit im Prinzip aus der Alchemie hervorgegangen.

Sonstige Stoffe und Materialien:

Das Wasser

- Wasser ist als die Urzeitflut in vielen Welterschöpfungsmythen die Quelle allen Lebens, das aus ihm emporstieg, zugleich aber auch Element der Auflösung und des Ertrinkens.
- Psychologisch ist das Wasser Element der unbewussten Tiefenschichten der Persönlichkeit, die von geheimen Wesen bewohnt werden.
- As eines der elementaren Symbole ist es ambivalent (zwiespältig), da es einerseits belebt und fruchtbar macht, andererseits ein Hinweis auf Versinken und Untergang ist.
- Wasser spielt in der christlichen Ikonographie sonst vorwiegend die Rolle des reinigenden Elements, das in der Taufe die Makel der Sünde abwäscht.
- Auch im Bereich der tiefenpsychologischen Symbolkunde wird dem Element Wasser, das zwar lebensnotwendig ist, aber nicht nährt, große Bedeutung beigemessen, als Lebensspender (Kinder kommen aus Teichen oder Brunnen in die Menschenwelt) und Lebenserhalter. Es ist das Grundsymbol aller unbewussten Energie, dadurch aber auch gefährlich.
- Wasser kann ein elektrischer Leiter sein, vor allem, wenn man es mit Salz oder Säure versetzt.
- Bei der Elektrolyse löst sich Wasser in seine Bestandteile Sauerstoff und Wasserstoff auf, die wieder als Energiequelle oder Brennstoff dienen können.
- In der christlichen Esoterik ist die Wasserprobe bekannt, eine Prüfung auf dem Weg zur Einweihung. Die christliche Taufe hatte ursprünglich die selbe Bedeutung, etwa bei Johannes dem Täufer, der Jesus taufte.

Das Blut

- Das Blut spielt in Ritualen eine größere Rolle als in der Symbolik, ist aber auch hier bedeutsam als Inbegriff des Lebens. Es wird oft von Stoffen vertreten, die seine Farbe wiedergeben, etwa von (rotem) Ocker, um fortwirkendes Leben zu symbolisieren.
- Runen wurden mit roter Farbe magisch belebt, um wirksam werden zu können, als ob sie blutgefüllt wären.
- Blut gilt vielfach als das göttliche Lebenselement, das in den Menschenkörpern wirkt. Als solches war es in vielen Kulturen tabuisiert und durfte nur nach besonderer Vorbereitung vergossen werden, etwa als Opferkult.
- Im Blut sitzt die Lebenskraft des Fleisches.
- Blut kann auch in der Kunst als christliches Symbol aufgefasst werden, etwa als Blut Christi, das vergossen wurde zur Vergebung der Sünden.
- Man kann in der Esoterik dunkles, unreines Blut von hellem, frischem, geläuterten Blut unterscheiden. Einige Meditationen zielen genau auf diese Läuterung ab.

Der Honig

- Honig ist nicht nur im Zusammenhang mit den Bienen ein beliebtes Symbol für „Süßigkeit“ in jeder Bedeutung des Wortes. Honig von wilden Bienen wurde bereits in der nacheiszeitlichen Epoche in Spanien gesammelt, wie Felsmalereien beweisen, und ebenso von den Vorfahren der Buschmänner in Südamerika.
- Honig und Met sind vielfach Götternahrung, etwa Speisen des Zeus als Kleinkind.
- Honig ist in vielen Kulturen Opfer für die Verstorbenen, Dämonenabwehrmittel, und wird mit dem himmlischen Tau verglichen.

Der Filz

- Joseph Beuys ist als der Künstler von Filz und Fett in die Geschichte eingegangen. Doch wie kam er auf diese Materialien? Beuys erzählte dazu immer seine Geschichte: Er war Flieger im 2. Weltkrieg und wurde über der Krim abgeschossen. Dabei zog er sich schwere Verbrennungen zu. Tataren fanden und versorgten ihn. Dabei rieben sie ihn mit Fett ein und hüllten ihn in Filzdecken, um ihn warm zu halten. Später legte sich Beuys dann noch den berühmten Filzhut zu, um seine Kopfverletzungen etwas zu verbergen. Filz und Fett wurden dann zu seinem Markenzeichen.
- Filz ist ein verfilztes, stoffähnliches Material, das als Wärmeisolator und Dämmstoff hervorragend geeignet ist. Hier besteht also ein erheblicher energetischer Bezug. Und genau daran war Beuys interessiert. Er wollte über das bloß Symbolische noch einmal hinausweisen, und suchte daher gerade auch die energetischen Bezüge auf. Dadurch hat er allerdings eine ganz eigene Symbolsprache entwickelt.
- Berühmt sind seine Filzstapel, die teilweise mit großen Kupferplatten abgedeckt sind. Sie dienen als „Fond“, z.B. für Energie, und das auch in geistigem Sinne. Hieran erklärte er dann seine gesellschaftspolitischen Forderungen.
- Oder der Filz wird bei Beuys in Form von verschiedenen Filzwinkeln eingesetzt. Der Winkel repräsentiert die Gedanken des Menschen, die aber, anders als bei der Fettecke, noch „verfilzt“ sind, wie bei der Verfilzung von Staat und Wirtschaft.

Das Fett

Über die energetischen Bezüge von Fett muss hier nicht lange gesprochen werden. Fett ist ein Energieträger und ein Energiespeicher, Fett hält den Körper warm. Daneben dient Fett als Nahrungsmittel. Das Fett ist ein äußerst plastisches Material und lässt sich wie Lehm oder Ton leicht formen. In diesem Sinne ist es von Beuys eingesetzt worden. Die Fettecke repräsentiert den Formpol der plastischen Theorie. „Fliegt das Fett in die Ecke ...“, bildet es kleine Tetraeder. Es symbolisiert somit das Denken des Menschen, seine Gedanken und Denkformen. Denken ist Tat, ein universeller geistiger Formgebungsprozess, dem der Wille zugrundeliegt, und aus dem der Mensch seine individuelle geistige Freiheit bezieht.

Der Quark

- Meine eigenen bevorzugten Materialien sind Quark und Sand. Daher wurde ich auch schon als Quarkkünstler bezeichnet. Die Verwendung von Quark hat sich eigentlich ganz zufällig ergeben, nämlich bei der Entwicklung des Kunst Werkes bzw. der Performance Quarkfass/Auferstehung.
- Quark ist ebenfalls ein Energieträger und Energiespeicher.
- Es ist vollwertiges und gesundes Nahrungsmittel, und er beste Nachtisch.
- Wichtig ist hierbei der große Feuchtigkeitsanteil des Quarks. Diese Feuchtigkeit kann etwa an die Haut abgegeben werden, z.B. bei einer Quarkmaske. Der Quark ist somit auch ein Kosmetika.
- Die Farbe des Quarks ist, genau wie bei der Milch dem Ausgangsstoff, ein strahlendes Weiß, es steht auf der lichten, heiteren Seite des Lebens.
- Der Quark stellt eine geniale Verbindung von Energie und Wasser (Feuchtigkeit) dar.

Der Sand

Ein anderer von mir verwendeter Stoff ist der Sand. Zumeist wird er in großen Haufen als Aufschüttung angeordnet, um bestimmte Masseverhältnisse anzudeuten.

Der Sand ist ein Symbol für die Weiten der Seele (Strand, Wüste), aber auch ein Bild für das Denken, manchmal auch für das zirkulierende Geld.

Große Sandhaufen (Lehm, Asche, Schotter) repräsentieren große Geldmengen. Außerdem stelle ich die Sandhaufen zweihemisphärisch dar.

Beim Sand bestehen Bezüge sowohl zum Geistigen (Sand im Getriebe), als auch dem Physischen und der physisch-plastischen Formbarkeit und Gestaltbarkeit. (Lehm, Ton).

In den Wüsten ist der Schöpfungsprozess noch direkt ablesbar: Wind und Wetter, in denen sich höhere Geister ausdrücken, gestalten fortwährend die Gestalt der Erdoberfläche. Sie treiben den Sand als Wanderdünen vor sich her.

**Die Naturprodukte: Holz, Papier, Kautschuk
Gummi, Öl, Stroh, Heu, Leder, Wolle, Wachs, usw.**

Die oben aufgeführten Naturstoffe und Naturprodukte, die durch Transformation erzeugt oder gewonnen werden, zu untersuchen, möchte ich gerne anderen überlassen. Deutlich wird aber die enorme Bandbreite von Materialien, die auch in der Kunst eingesetzt werden können.

Holz z.B. ist der wichtigste Baustoff aus der Natur und das älteste Naturprodukt. Über seine hervorragenden Eigenschaften ist sicherlich schon genug geschrieben worden. Aus Zellstoff entsteht das Verpackungsmaterial Pappe oder Papier. Kohle ist reine Energie und kann verbrannt werden. Öl ist ebenfalls ein Energieträger und als Schmierstoff bestens geeignet. Aus Erdöl werden allerlei Kunststoffe hergestellt.

Kautschuk ist der Grundstoff, aus dem durch Vulkanisation Gummi gewonnen wird. Dieses Material hat einen gewissen erotischen Aspekt, wegen seiner Glätte, Elastizität und Geschmeidigkeit. Kondome etwa sind aus Gummi. Wachs ist ebenfalls ein Energieträger und eines der interessantesten Naturprodukte, nicht nur wegen seiner guten Formbarkeit. Bienen gestalten daraus die Waben für den Honig.

**Andere Materialien aus der Natur: Stein, Marmor, Basalt
Schiefer, Ton, Lehm, Keramik, Porzellan**

Über Gesteine ist wohl schon alles gesagt, auch über seine Bedeutung für die Bildhauerei. Basalt hat in seiner rohen Form eine etwa sechseckförmige Gestalt, die etwas an Bergkristall oder auch die Waben der Bienen erinnert. Beuys verwendete 7000 Basaltblöcke für seine Documentaarbeit „7000 Eichen“.

Glas ist ein sehr glattes und durchsichtiges Material, das eigentlich eher einem erstarrten Wasser gleicht. Und in der Tat ist das Glas ein chemisch amorphes Material.

Auch und gerade Ton, Lehm, Keramik und Porzellan werden im Kunsthandwerk eingesetzt, um daraus Gebrauchs- aber auch Kunstgegenstände zu gestalten, denn diese Materialien sind ebenfalls sehr gut formbar, und behalten nach dem Brennen ihre Form auf Dauer. Sie sind praktisch unverwüstlich, es sei den, sie werden zerbrochen.

Kapitel 5

Gegenstandssymbole

Der Apfel

- Kernobstfrucht mit mannigfaltiger Symbolbedeutung.
- Wilde Holzäpfel wurden schon frühzeitig gesammelt, und großfruchtige Kultursorten sind schon in der Jungsteinzeit bekannt.
- Im antiken Mythos war der Rauschgott Dionysos Schöpfer des Apfels, den er der Liebesgöttin Aphrodite schenkte.
- Erotische Assoziationen vergleichen die Äpfel mit den Brüsten der Frauen, das Kerngehäuse der entzweigeschnittenen Frucht mit der Vulva. Dadurch erhielt der Apfel auch einen teilweise zweideutigen Symbolgehalt.
- Die Göttin Eris verursachte durch einen goldenen Apfel (des sprichwörtlichen Zankapfel), den sie in die Götterversammlung warf, die Wahl des Prinzen Paris und bewirkte den Raub der schönen Helena und den trojanischen Krieg.
- In Europa ist der Apfel des Paradieses, d.h. des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse, Symbol der Versuchung und der Erbsünde.
- Könige hatten im Mittelalter als Symbol ihrer Herrschaft einen Reichsapfel.
- Auch Christus, der Erlöser, wurde mit einem Apfel dargestellt.
- Der Apfelschuss ist ein wichtiges Motiv in der Tell-Legende.
- Bei den Gebrüder Grimm gibt es in einigen Märchen einen vergifteten Apfel.
- Ein Apfel fiel I. Newton auf den Kopf.
- Äpfel sind nicht nur schmackhaft, sondern halten auch wach.
- Der Apfel ist die beliebteste Frucht der Deutschen.
- Der Apfelwein, der Cidre, war schon den Spaniern zur Zeit Christi bekannt.

Das Auge

- Das wichtigste Sinnesorgan des Menschen, in der Symbolik immer mit Licht und geistigen Fähigkeiten verbunden.
- Zugleich nach alter Ansicht nicht nur empfangendes Organ, sondern auch selbst Kraftstrahlen aussendendes Organ und Sinnbild der spirituellen Ausdrucksfähigkeit.
- Böse Wesen und solche mit großen magischen Kräften sollen Augen besitzen, deren Blick versteinert oder wehrlos macht.
- Symbolkundlich bedeutsam ist jedoch der positive Aspekt des Auges.
- In vielen Kulturen wird die Sonne als allsehndes Auge aufgefasst, oder sie wird durch ein Auge symbolisiert, so etwa der jugendliche Sonnengott Ägyptens, Hor (Horus), der sonst als Falke oder auch falckenköpfiger Mensch dargestellt wird.
- In der christlichen Ikonographie ist das Auge in mitten von Sonnenstrahlen oder im Dreieck Symbol der göttlichen Allgegenwart oder der Dreifaltigkeit

Die Brücke

- Ein Symbol des Übergangs, etwa über jenes Wasser, das Diesseits und Jenseits trennt. Sie ersetzt den Fährmann, der in ähnlichen Weltbildern die Seelen übersetzt. In der nordischen Mythologie erzittert sie, wenn ein nicht Gestorbener sie überquert, und sie wird von einem Wächter behütet, der bei Annäherung feindlicher Scharen ins Horn stößt.
- Der Brückenschlag zwischen der Alltagswelt und der anderen ist ein so bedeutendes Ereignis, dass es eines Brückenbauers (pontifex, lat. Priester) bedarf, um beide Bereiche zur Kommunikation zu veranlassen.
- Beim Bau von Brücken mit ihrem tiefen symbolischen Sinn mussten Bauopfer gebracht werden: Im alten Rom warfen die vestalischen Jungfrauen Binsenpuppen von der alten Brücke in den Tiber, wenn eine neue Brücke in Angriff genommen wurde.
- Der Regenbogen und die Milchstraße am Firmament wurden als Brücken zwischen den Daseinsbereichen angesehen. Der Islam kennt das Symbolbild der Brücke in das Himmelsland, die so schmal ist, wie die Schneide eines Schwertes. Wer nicht sündlos ist, stürzt in die Tiefe (ähnliche Motive erscheinen in nordamerikanischen Indianermärchen, wo ein schmaler Holzbalken die Brücke bildet).
- In der altchinesischen Bilderwelt ist die Brücke zur Jenseitswelt ebenfalls sehr schmal, und Sünder stürzen in eine schmutzige Flut von Blut und Eiter. Eine Baumstammbrücke muss auch der Pilger Hsüan-tsang überqueren, der die buddhistischen Lehrschriften aus Indien holt.
- Ein Brückengott schützt Übergänge über Flüsse vor krankheitsbringenden Dämonen.

- In der Religion des Parsismus muss der Verstorbene die Cinvat-Brücke überschreiten, die so schmal ist, wie ein Haar. Ungerechte stürzen von ihr in die Tiefe.
- Brücken verbinden nicht nur, sondern stellen im symbolischen Sinn auch die Situation des Überganges in eine neue Daseinsform dar, die nur bei genau festgelegten Übergangsriten (rites de passage) sinnvoll bewältigt werden kann. Redewendungen, wie „alle Brücken hinter sich abbrechen, einen Brückenschlag suchen, jemandem goldene Brücken bauen“ und Eselsbrücken (d.h. ein auch trotz Dummheit begehbarer Weg) stellen die mit dem Wort verbundene Symbolik deutlich genug dar.

Das Ei

- Vom Symbolgehalt her durch verschiedene Eigenschaften ausgezeichnet: Es ist meist weiß, zerbrechlich, aus ihm kommt neues Leben, seine Form erinnert an die der Testikeln (Hoden).
- Die Entstehung der Welt aus einem Ur-Ei ist nicht nur als orphische Schöpfungsmythe bekannt, sondern kommt auch in polynesischen, japanischen, peruanischen, indischen, phönizischen, chinesischen, finnischen und slawischen Ursprungsmythen vor.
- Als Sinnbild der von einer Schale umschlossenen Ganzheit steht es für die von Beginn an vorgeplante Schöpfung.

Die Hand

- In der Symbolik der am häufigsten aufscheinende Teil des menschlichen Körpers.
- Bereits in altsteinzeitlichen Höhlenbildern tauchen Handsilhouetten auf, ebenso in der Höhlen- und Felsbildkunst anderer Kontinente, wie Südamerika und Australien.
- Die Hand kann mehrere Bedeutungen haben und etwa im Sinne der Geste des Ergreifens oder Wegschiebens positive oder negative Bedeutung haben.
- In den semitischen Kulturen ist „Hand“ und „Macht“ synonym, Ausdruck der Herrschergewalt und damit ein königliches Symbol.
- Auch kann die Hand als Symbol für das Herz oder den alles lenkenden Verstand gesehen werden.

Die Kiste

(kastenförmiger Behälter)

- Die mystische Kiste von Dionysos war ein Behälter von symbolischen Gegenständen, aus dem bei Mysterienfeiern eine Schlange schlüpfte, von eigenen Priestern getragen.
- Überraschender Weise ergab sich in der Umgangssprache der letzten Jahre der Ausdruck „Beziehungskiste“, d.i. ein die Gesamtheit der zwischenmenschlichen Beziehungen und Verhältnisse einschließender Verband, der auch die Dimension der Diskretion, des Privaten einschließt.
- Darüber hinaus ist die Kiste ein Symbol für den Tod und den Sarg, der in die Erde gebracht wird.
- Die Kiste ist auch ein Symbol für alle inneren Zustände, für die Seele selber. So wird sie von Goethe in der Geschichte „Die neue Melusine“ verwendet.

Die Schüssel

- Ich selber setze die Schüssel neben Schuhen immer wieder als Symbol in der Kunst ein.
- Die Schüssel ist ein mittelgroßer, nach oben offener Hohlkörper von meist flacher Gestalt.
- In ihr kann man Flüssigkeiten oder Dinge sammeln, auffangen oder aufbewahren und transportieren.
- Es gibt die Funktion der Wasch- oder Spülschüssel, mit vielen Bedeutungen.
- In der Schüssel kann man Lebensmittel aufbewahren oder zubereiten, auch Kartoffel schälen.
- Als Hohlkörper ist die Schüssel den Willens- oder Stoffwechsel-Prozessen zugeordnet und spricht diese Kräfte besonders an. Die Schüssel kann als „Sammelbecken verschiedener Strömungen“ aufgefasst werden.
- Ihre Materialien sind zumeist Metall, Emaille, Kunststoff, Porzellan oder Glas.

Das Pflanzensymbol: Der Baum

- Da der Baum in der Erde wurzelt, seine Zweige aber zum Himmel weisen, ist der Baum wie der Mensch selber ein Abbild des Wesens zweier (bzw. dreier) Welten und der zwischen oben und unten vermittelnden Schöpfung.
- Nicht nur wurden in vielen alten Kulturen verschiedene Bäume oder ein ganzer Hain als Wohnsitz von übernatürlichen Wesen (Göttern, Elementargeistern) verehrt, sondern der Baum wurde vielfach als Weltachse angesehen, um die der Kosmos gruppiert ist
- In der christlichen Ikonographie ist der Baum Symbol des gottgewollten Lebens, und sein durchlaufen des Jahreszyklus weist auf Leben, Tod und Auferstehung, der unfruchtbare oder abgestorbene Baum hingegen auf die Sünde.
- Es besteht eine starke Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Gesellschaft und dem Symbol des Baumes.
- In dieser Gestalt ist der Baum auch von Joseph Beuys in „7000 Eichen“ eingesetzt worden. In einer Zeit, in der Bäume sterben, pflanzte Beuys Bäume und entwickelte daran seine gesellschaftlichen Forderungen.

Die Blume, die Blüte

- Weltweit ist die Blume das Symbol für junges Leben, wegen der sternartigen Struktur der Blumenkronenblätter auch oft Symbol der Sonne, des Erdkreises oder der Mitte (z.B. die Lotusblüte in Südostasien).
- Auffallende Blüten wurden nicht nur aus ästhetischen Gründen beachtet und verehrt, sondern auch wegen ihres Gehalts an psychotischen Inhaltsstoffen.
- Gelegentlich werden Blüten nicht nur als unschuldige Frühlingsboten aufgefasst, sondern auch als Sinnbild für die fleischliche Lust und den gesamten Bereich der Erotik, etwa die Niteeblüte (Plumeria) bei den Mayas oder die Rose im mittelalterlichen Roma de la Rose.
- Neutral gesehen symbolisiert die Blume Lebenskraft und Lebensfreude, das Ende des Winters und den Sieg über den Tod.
- In der christlichen Symbolik ist der nach oben offene Blütenkelch Hinweis auf das Empfangen der Gaben Gottes, der kindlichen Freuden an der Natur im Paradies, aber auch der Vergänglichkeit aller irdischen Schönheit, die erst in den Gärten des Himmels von Dauer sein kann.
- Im Taoismus ist die aus dem Scheitel wachsende geistige „goldene Blüte“ das Symbol der höchsten mystischen Erleuchtung.

Die Rose

- Die Rose ist die Königin der Blumen.
- In der Antike stand bei der Beachtung ihrer Symbolik der Mythos des Adonis im Vordergrund, des geliebten der Aphrodite (Venus), aus dessen Blut die ersten roten Rosen entsprossen sein sollen. Sie wurden dadurch zum Symbol der über den Tod hinausreichenden Liebe und der Wiedergeburt.
- Das Rosenfest der Rosalia ist im altrömischen Totenkult seit dem ersten Jh. bezeugt und wurde je nach der Gegend zwischen dem 11. Mai und dem 15. Juli gefeiert.
- In der christlichen Symbolik war die Rose Sinnbild des Blutes, das der gekreuzigte vergossen hat, und damit der himmlischen Liebe. Als Liebessymbol lebt die Rose bis in die Gegenwart fort.
- Die weiße Rose ist hingegen in vielen Sagen und Legenden ein Todessymbol, kann aber auch für die Unschuld stehen.
- In der Alchemie sind rote und weiße Rosen das Symbol des Dualismus Rot-Weiß, der beiden Urprinzipien Sulphur und Mercurius, und eine Rose mit sieben Ringen von Blütenblättern weist auf die sieben Metalle und ihre Entsprechungen in Form der Planeten hin.
- Die Verbindung von Kreuz und Rosen führt zum Symbol des Rosenkreuzes, ein Symbol der Läuterung und Symbol eines christlichen Esoterikbundes der Renaissance, der sich als „Kollegium der Weisen“ verstand.
- Die Rose ist in unserer Zeit auch ein Symbol für die Revolution und den Sozialismus geworden, aber auch für die Direkte Demokratie. In diesem Sinne ist die rote Rose als Symbol von Joseph Beuys eingesetzt worden.

Das Tiersymbol: Die Biene

- Nur wenige Tiere spielen in der Symbolik eine ähnlich große Rolle, wie die staatenbildende Biene. Schon in den ältesten Epochen wurde der Honig wilder Bienen gesammelt.
- In Ägypten ist die Bienenzucht schon 2600 v.Chr. belegt, und die Biene war hieroglyphisch Symbol des unterägyptischen Königums.
- Die Biene war weniger Symbol des Fleißes, als Bild des na Mädchenblüten naschenden jungen Verliebten.
- Im Abendland gilt die Biene als Seelensymbol. In der Tat hat die Biene eine sehr viel höherentwickelte Gattungseele und ist sogar dem Menschen weit überlegen.
- Vermenschlichende Vergleiche nannten die Biene tapfer, keusch, fleißig, sauber, einträglich im Staatenverband lebend und mit ausgesprochenem Kunstsinn begabt (Vögel der Musen).
- Als Christus-Symbol diente ebenfalls die Süße des Honigs (Milde), jedoch die Verbindung mit dem scharfen Stachel als Weltgericht.
- Sowohl die Biene, als auch die kunstvollen Waben und der Honig wurden von Joseph Beuys in der Kunst als Symbole eingesetzt, mit mannigfachen Bedeutungszusammenhängen. So stehen diese Symbole bei Beuys für die Demokratie des Staates und die Direkte Demokratie, aber auch für plastische Prozesse, wie sie von der plastischen Theorie beschrieben werden.

Der Hase

- Hase und Kaninchen werden in der Symbolik wie im Volksglauben nicht unterschieden. In vielen alten Kulturen ist der Hase ein Mondtier, weil die dunklen Flecken (mare) auf der Scheibe des Vollmondes an einen springenden Hasen erinnern.
- In China gilt der Hase als Symbol für langes Leben.
- Seinen Symbolwert bilden ansonsten seine realen oder legendären Eigenschaften, so etwa sein Wachsamkeit: Er soll mit offenen Augen schlafen. Seine exzessive Fruchtbarkeit und Paarungsbereitschaft machen ihn zum Symbol der Lüsternheit.
- Der Hase wird als Fruchtbarkeitssymbol mit Ostern in Verbindung gebracht, dem Fest der Auferstehung. Als Osterhase versteckt er die Ostereier, ebenfalls ein Fruchtbarkeitssymbol.
- Joseph Beuys hat den Hasen in seinen Kunstwerken und Aktionen immer wieder als Symbol eingesetzt, als Symbol für das sich in die Materie eingrabende Denken („Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt“), aber auch für die Direkte Demokratie (Hase mit Sonne).

Oben und Unten

- Oben und Unten ist als polares Gegensatzpaar wohl das wichtigste und am weitesten verbreitete aller Dualsysteme. Es mag sich in der menschlichen Psyche bereits eingewurzelt haben, als seine ältesten Vorfahren noch den aufrechten Gang lernten.
- Die oberen Regionen des Himmels und der Gestirne, von denen das Licht und der befruchtende Regen kommen, wird den höheren Mächten, den Göttern oder Gott und den Engeln zugewiesen, während die Erde Bereich der sterblichen Menschen bleibt.
- Die Hölle stellt eine Potenzierung der Oben-Unten-Polarität dar.
- Die vertikale Ordnung des menschlichen Kosmos erfordert vielfach eine zentrale Weltachse oder einen diese Bereiche verbindenden Weltenbaum.
- Der Himmel wird als männlich, die Erde als weiblich angesehen.
- Der obere Bereich repräsentiert meist den Bereich des Geistes, der untere den der Materie, und der Mensch sieht sich als Wesen mindestens zweier Welten, zwischen welchen er seinen Weg finden muss, das die Himmelerfahrung mit dem Gottesbegriff und den ethischen Forderungen der oberen Region verbunden wird.

Rechts und Links

- Die beiden Seiten bilden ebenfalls ein Dualsystem, das zumindest (aber nicht immer) die rechte Seite bevorzugt und als positiv anspricht. Die rechte Seite wird mehrheitlich als die bessere und glücklichere aufgefasst.
- In vielen Kulturen wird die rechte Seite als die männliche, die linke als die weibliche aufgefasst, was mit einer negativen Bewertung des weiblichen verbunden sein kann.
- In der abendländischen Magie wird der „Pfad zur rechten Hand“ als weiße, der „zur linken Hand“ als schwarze Magie angesprochen.
- Auch die zwei Gehirnhälften (Hemisphären) sind in Links und Rechts polarisiert. Die linke Hälfte ist die rationale, logische, die rechte hingegen die intuitive, bildhafte Gehirnhälfte.
- Dieser Dualismus eignet sich hervorragend für künstlerische Darstellungen, genau wie schon der Oben-Unten-Dualismus. Hier findet der Mensch eine hervorragende Darstellung seiner selbst. Ich selber habe sehr gerne mit diesem Dualismus gearbeitet, nicht zuletzt, um die Zweihemisphäricität widerzuspiegeln.

Die Geschlechtssymbole: Das Phallussymbol

Der Mensch betrachtet die Dinge nicht nur neutral (Gegenstandssymbole), sondern er beurteilt sie rein unbewusst auch nach ihrer Geschlechtsbezogenheit. Zu unterscheiden sind hier das Phallussymbol und das Weiblichkeitssymbol, wie ich es einmal nennen will.

Der Kürze halber habe ich darauf verzichtet, genauer auf die Symbolform einzugehen. Hierzu ist wohl schon genug geschrieben worden, nicht zuletzt im Rahmen der Psychoanalyse. Ich lasse daher lediglich eine rein subjektive Auflistung von Phallussymbolen folgen. Jeder kann die Liste beliebig vervollständigen:

- Der Zug
- Das Schiff
- Das U-Boot
- Der Flugzeugrumpf
- Der Kaktus
- Die Flasche
- Der Kugelschreiber
- Die Kerze
- Der Gartenschlauch
- Der Draht
- Der Stift
- Der Stecker
- Das Ofenrohr
- Der Pflug
- Das Messer

Das Weiblichkeitssymbol (Vaginalsymbole)

Hier nun das Gegenstück dazu, eine kurze Auflistung von wichtigen Weiblichkeitssymbolen:

- Die Steckdose
- Der Kranz
- Die Schlauchschelle
- Die Vase
- Das Dreieck (auf der Spitze stehend)
- Das Ausrufezeichen
- Die Ampel
- Die Handtasche
- Die Tasche
- Die Blüte
- Das (Brillen-) Etui
- Das Portemonnaie
- Luft, Wasser und Erde

Zur Symbolsprache

Das Symbol spielt in der bildenden Kunst als Formensprache eine herausragende Rolle, wie wir gesehen haben. Zu vielen Kunstwerken haben wir erst den Schlüssel, wenn wir ihre Symbolsprache verstehen. Es sei darauf hingewiesen, dass wir von einer wirklichen ästhetischen Symbollehre noch weit entfernt sind. Eine solche wird erst noch geschrieben werden müssen. Sie hätte die Aufgabe, nicht nur zwischen den unterschiedlichen Symbolarten zu unterscheiden, sondern auch ihre historische und mythologische Herkunft aufzuzeigen. An dieser Stelle sei besonders auf den Versuch von Julius Schwabe hingewiesen, der in seinem Standardwerk „Archetypen und Tierkreis“ nicht nur den mythologischen Ursprung von Symbolen aufzeigte und etwa mit den 12 Archetypen und Sternbildern des Tierkreises in Verbindung brachte, sondern diese

auch auf das „Lambdoma“ des Pythagoras zurückführte. Dabei beruft sich Schwabe auf die wissenschaftliche Arbeit von Hans Kayser, dem Begründer der Harmonik.

Ich selber sah meine eigene Aufgabe darin, die „ästhetisch-plastische Formentheorie“ auszuarbeiten und in ihren Grundzügen darzustellen. Des weiteren sah ich es als notwendig an, auf die Symbolsprache in der bildenden Kunst und ihre Bedeutungszusammenhänge hinzuweisen. Dabei habe ich die Darstellung der Symbole bewusst knapp gehalten. Nachschlagewerke zu den Symbolen gibt es schließlich genug.

Das Symbol ist nicht von einer mythologischen Bedeutung zu trennen. Kunst schafft Mythen, alte wie neue. Der Mythos ist noch lange nicht tot, ganz im Gegenteil. Alte Mythen werden erneuert, neu Mythen müssen geschaffen werden. Nicht zuletzt Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, hat hierzu viele Anregungen gegeben.

Analogien zu den sieben Planetenprinzipien

Planet	Mond Frau Luna	Merkur	Venus	Sonne	Mars	Jupiter	Saturn
Sternzeichen	Krebs	(1)* Zwillinge (2)* Jungfrau	(3)* Stier (4)* Waage	Löwe	(5)* Widder (6)* Skorpion	(7)* Schütze (8)* Fische	(9)* Steinbock (10)* Wassermann
Definition des Prinzips	Inspiration Fruchtbarkeit Gefühl	Kommunikation Intellekt Vernunft	Liebe Schönheit Kunst Liebe	Persönlichkeit, Selbst Lebenskraft Wachstum	Energie Impuls Krieg Aktion	Ehrfurcht Güte Weisheit Expansion	Struktur Hemmung Widerstand Zeit/Tod
	Spiegelung	Beweglichkeit	Liebe	Harmonie	Sprache	Gedanke	Gedächtnis
Art des Urprinzips	wiederspiegelndes	vermittelndes	ausgleichendes	lebenspendendes	aggressives	entwickelndes	einschränkendes/ begrenzendes
Gott	Demeter	Hermes	Aphrodite	Apoll	Ares	Zeus	Kronos
Farben	grün	gelb	orange	weiß	rot	violett	blau / schwarz
Bedeutung	passiv Hoffnung	hell Neid	warm Lüge	harmonisch Himmel	aktiv Liebe	dunkel Demut	kalt Treue
Metalle	Silber	Quecksilber Legierungen Messing	Kupfer	Gold	Eisen Nickel Platin	Zinn Titan Wismut Weichaluminium	Blei Antimon Wolfram Flugzeualuminium Zink

Mineralien	Keramik flüssige Materialien Silberglanz Schlacke Perlen Steinsalz Gips	(1) Papier Pergament Wachs Graphit Pappe Zonnober	(3) Ton Lehm Kupferglanz Kupferkies Achat	brennbare Materialien Farben Diamant Edelmetalle Carneol	(5) Holz leicht brennbare Materialien Schwefel	(7) Holz leicht brennbare Materialien Farben	(9) Leder, Kohle Stein und Kalk Mineralien Diamant Quarz
		(2) Sand Präzisions- werkstoffe Metall- legierungen	(4) Stoffe Buntmetalle Perlen Halbedelsteine Arsen		(6) Hanf Gusseisen Schmiede- eisen Leder	(8) flüssige Materialien zarte, leicht zerbrechliche Materialien	(10) Plastik Leichtmetalle Asbest synthetische Materialien

Entsprechungen mit den Pflanzen (Planetenbotanik)

Pflanzen (anthropos.)	Kakteen Agaven	Schling- pflanzen	alpine Kräuter und Gräser	Urformen Blumen	Sträucher Disteln	Laubbäume	Nadelbäume Farne
Bäume (anthropos.)	Kirsche	Ulme	Birke Pappel	Esche	Eiche	Ahorn	Tanne, Buche, Zypresse
Gemüse	Weißkohl, Salate Gurke Zucchini Tomate	Karotten Gelbe Rübe Erbsen Bohnen	Kartoffeln Rote Rübe Blumenkohl Rosenkohl Broccoli	Artischocke	scharfe Paprika Pepperoni Chillis	Aubergine Mais	Sellerie Schwarzwurzel
Gewürze	Beifuß Vanille	Fenchel Kümmel Koriander Gewürznelke	Kalmus Liebstöckel Lavendel	Rosmarin Lorbeer Basilikum	Pfeffer Ingwer Curry	Muskatnuss	Salz

weitere Entsprechungen

Weltanschauung	Okkultismus	Transzendenz	Mystik		Empirismus	Voluntarismus	Logismus	Gnosis
Wochentag	Montag	Mittwoch	Freitag		Sonntag	Dienstag	Donnerstag	Samstag
Erzengel	Gabriel	Raffael	Anael		Michael	Samael	Zachariel	Oriphiel
Tugenden	Hoffnung	Mäßigkeit	Liebe		Glaube	Stärke	Gerechtigk.	Klugheit
Vokallaut	Ei	I	A		Au	E	O	U

Entsprechungen mit den Tieren (Planetenzoologie)

Tiere allgemein	Kaninchen	Bienen	Kuh, Büffel	Katze	Widder	Pferd	Steinbock
	Ente, Krebs	Hummeln	Stier, Taube	Löwe	Wolf	(allgemein)	Ziege
	Frosch, Seehund, Hase	Fuchs	Hirtenhund	Luchs	Jagdhund	Schwan	Esel
	Robbe	Pudel	Kaltblutpferd	Panther	Ratte	Gänse	Rabe
	Hamster	Affen	Haushund	Dogge	Raubvogel	Pelikan	Bergdohle
	Meerschweinchen	Hühner	(allgemein)	Adler	Hai	Eule	Schäferhund
	Käfer	Ameise	Hausschwein	Araber	Tiger	Uhu	Muli
	Schwan	Marabu	Reh, Hirsch	Vollblutpferd	Schaf	Elefant	Haflinger
	Spaniel	Hannoveraner	Flamingo	Goldfisch	Foxterrier	Wale	Isländer
	Schnecken		Pfau, Collie		Mustang	Delphine	Norweger
	Seesterne					Schwein	Seepferdchen

Entsprechungen mit dem Menschen (Planetenmedizin)

Körper/ Organe	Gehirn Magen Brustdrüse Eierstöcke Gebärm. Hoden	Lunge Lymphe Dickdarm Dünndarm Zwergfell	Nieren Venen Kehlkopf Schilddrüse	Herz Augen	Galle Arterien Muskeln (quergestr.)	Leber Blut Muskeln (glatt)	Milz Skelett Zähne Haut Gelenke
(Heil-) Märchen	Die sechs Schwäne	Der Mei- serdieb	Schnee- wittchen	Hans im Glück	Der Eisen- hans	Die Gänse- magt	Der treue Johannes
Organisches Prinzip	Repro- duktion	Atmung	Abson- derung	Wärmung	Wachstum	Ernährung	Erhaltung

Entsprechungen mit Orten und Berufen

Planet	Mond	Merkur	Venus	Sonne	Mars	Jupiter	Saturn
Orte/ Situationen	Zuhause stiller See Bachufer Florist Schlafzim- mer Kinder- garten Regenwald	Arbeistplatz Schule Labor Bibliothek Börse auf der Straße Post	Kneipe Biergarten Galerie Äcker, Felder Sparkasse Marktplatz Burghof Boutique Hügelland- schaft	Schloss Bühne Spielplatz Casino Palast Wüste Steppe	Schlachtfeld Schlachthaus Kaserne Operations- saal Schmiede Sportplatz Vulkan- gebiete	Kirche Kathedrale Gericht Ranch Palast Laubwald	Friedhof Sterbelager Gipfelkreuz Gletscher Bergwerk Gebirge Nadelwälder

Berufe	Fotograf	Politiker	Kranken-	Pädagoge	Schmied	Priester	Forscher
	Kinder-	Journalist	schwester	Künstler	Schlosser	Staatsmann	Buchhändler
	gärtnerin	Reporter	Maler	Unter-	Sportler	Manager	Bergsteiger
	Hotelge-	Händler	Tapezierer	nehmer	Feuerwehr	Jurist	Bergmann
	werbe	Kaufmann	Juwelier	Dirigent	Metzger	Priester	Archäologe
	Hebamme	Graphiker	Bauer	Kardiologe	Chirurg	Missionar	Geologe
	Amme	Lehrer	Gärtner		Jäger		Beamter

Farbanalogien zu den sieben Planeten

			Prinzip	Mond	Merkur	Venus	Sonne	Mars	Jupiter
			Saturn						
			Farben	grün	gelb	orange	weiß	rot	violett
(anthropos.)	silber	ockker	blau/schwarz (blau und	gold	dunkelrot	purpur	dunkelblau		
Eigenschaften (1)	passiv	hell	warm	harmonisch	aktiv	dunkel	kalt		
Eigenschaften (2)	Hoffnung	Neid Eifersucht Glaube!	Lüge! (orange)	Himmel	Liebe	Spiritualität Demut	Treue Tod		
Farben (indisch)	violett	weiß	orange	gelb	rot	grün	blau		

Weitere Farbanalogien

Farben	silbern	(1) postgelb	(3) braun	gold	(5) hellrot	(7) kardinals-	(9) schwarz
	eierschale	helgelb	lehm	goldgelb	blaurot	rot	dunelblau
	violett	himmel-	terrakotta	gelb	rot	königsblau	königsblau
	rosa	blau	korallenrot	orange	orange	tiefes gelb	dunkelgrün
	pastell	helgrau	saftiggrün	weiß	zinnerober	bleifarben	anthrazit
		(2)beige	(4) hellblau		(6) lila	(8) rosa	(10) eisblau
		grau	blaugrau		granatrot	hellblau	eisblaugrün
		sandfarben	taubenblau		giftgrün	flussgrün	blitzlichtfarben
		hellbraun	blaugrün		schw./weiß	algengrün	brennendes
		lindgrün	rauchgrau		blau/rot	hell-lila	Magnesium
Art der Farbe	wässrige	(1) luftige	(3) erdige	leuchtende	(5) feurige	(7) kräftige	(9) dunkle
	Farben	Farben	Farben	Farben	Farben	Farben	Farben
		(2)gedeckte	(4) ruhige		(6) gespannte	(8) blasse.	(10) metallische,
		Farben	Farben		Farben	fließende,	bleichende
						Farben	Farben

(1) Merkur in Zwilling, (2) Merkur in der Jungfrau, (3) Venus im Zwilling, (4) Venus in der Waage, (5) Mars im Widder, (6) Mars im Skorpion, (7) Jupiter im Schützen, (8) Jupiter in den Fischen, (9) Saturn im Steinbock, (10) Saturn im Wassermann

Die letzten Angaben stammten vor allem aus folgendem Werk:

- Rüdiger Dahlke, Nicolaus Klein: „Das senkrechte Weltbild“ Ullstein, 2005

Aber auch:

- Brigitte Hamann: „Die zwölf Archetypen“ Knaur 2001

Kapitel 7

Die vier Naturreiche

Die vier Naturreiche

Man kann die Welt philosophisch in Natur, Kultur und Kosmos einteilen. Dabei ist die Natur, im Gegensatz zur Kultur, alle Tatsachen, die uns auf der Erde entgegenreten, und die nicht vom Menschen beeinflusst sind. Unter der Natur verstehe ich auch das gesamte Sein und Werden, die Formen und das Leben auf der Erde. All dies ist ein Teil der Schöpfung.

In der Natur finden wir die vier Elemente und analog dazu die vier Aggregatzustände wieder, die uns seit den Griechen bekannt sind. Sie spielen bei unserer Betrachtung der Natur, ihrer einzelnen Reiche und später der Schöpfung selber eine zentrale Rolle. Hier die Elemente mit den dazugehörigen Aggregatzuständen:

Feuer	plasmaförmig
Luft	gasförmig
Wasser	flüssig
Erde	fest

Die Natur muss nun ganz analog in vier Naturreiche eingeteilt werden, die getrennt zu betrachten sind:

das Menschenreich
das Tierreich
das Pflanzenreich
das Mineralreich

Das Mineralreich ist noch ganz anorganisch, doch schon im Pflanzenreich treten die Lebenskräfte und Lebensvorgänge organisch in Erscheinung. Dies entwickelt sich über die Tiere weiter bis zum Menschen, der ich- oder vernunftbegabt ist. Es ist der homo sapiens. Über dem Menschen schließen sich neuen Sphären geistiger Wesen an, die in den sieben Planeten ihre Entsprechung finden und an der Schöpfung maßgeblich beteiligt sind. Sie lassen sich der Einfachheit halber in drei Gruppen zusammenfassen:

die Engel und Erzengel
die Geister
die Götter

So ergeben sich ganz logisch sieben Bereiche der Gesamtnatur:

das Mineralreich
das Pflanzenreich
das Tierreich
das Menschenreich
das Reich der Engel und Erzengel
das Reich der Geister
das Reich der Götter

Alle diese Bereiche zusammen machen erst die ganze Schöpfung aus. Viele Menschen haben durchaus eine intuitive Vorstellung davon, dass sie am Ende ihres Inkarnationszyklus in das Reich der Engel (Angeloï) aufsteigen werden. Dann werden sie eine andere Aufgabe im Schöpfungszusammenhang haben.

Das Mineralreich

Das Mineralreich der physischen Materie ist das anorganische Reich. Hier gelten nur die Gesetze des Mineralischen, der physischen Materie, also Gesetze von Ursache und Wirkung, entsprechend der Kausalität. Es finden sich hier noch keine eigentlichen Lebensvorgänge. Alles Physische hat aber im Geistigen seine Entsprechung und ist letztendlich aus einem geistigen Schöpfungsakt hervorgegangen. Das Physische hat aber in der Natur einen eigenen Stellenwert. Von Bewusstsein im eigentlichen Sinne zu sprechen, wäre wohl verfehlt, aber man kann die bewussten Anteile der Materie Elementargeist oder elementares Bewusstsein kennen. Obwohl im Mineralreich alle vier Elemente zu finden sind, ist dem Mineralreich das Element der festen Erde zugeordnet, weil wir hier auf der Erde die Materie überwiegend als feste Materie kennen.

Die vier Elemente und ihre Analogien:

Feuer	plasmaförmig	Mensch
Luft	gasförmig	Tier
Wasser	flüssig	Pflanze
Erde	fest	Mineral

Das Pflanzenreich

Über dem Mineralreich steht das Pflanzenreich. Zu den physikalischen Zusammenhängen treten nun noch die Lebensvorgänge hinzu. Diese sind Fortpflanzung, Stoffwechsel und Wachstum. Dies wird ermöglicht durch die Lebensenergie (Bildekräfte), die die Pflanze in großer Menge aufnimmt. Alles Leben ist ohne Lebensenergie nicht denkbar. Sie bildet den Ätherleib der Pflanze, der allem Lebendigen zukommt, auch dem Menschen, denn ohne Äther- oder Lebensleib keine Lebensvorgänge. Dann würden die toten Körper entsprechend ihrer natürlichen Bestrebungen in ihre Bestandteile zerfallen. Der Lebensleib wirkt also dieser Zerstörung entgegen. Dieser Lebensleib tritt nun etwas über den physischen Körper hinaus. Ihm ist das Element Wasser zugeordnet. Beim Menschen ist der Ätherleib für die Gefühle zuständig, daher auch die Verwandtschaft mit dem Wasser.

Im Übrigen kann die Pflanze ihre Lebensenergie auch wieder abgeben, z.B. an den Menschen. Durch bestimmte Übungen kann man einen Baum dazu bewegen. Dies ist dann deutlich spürbar, und es entsteht ein starker innerer Geruch nach frischem Holz, wie mir bestätigt wurde. Der Pflanze kommt nun auch schon eine ganz untergeordnete Form von Bewusstsein zu, das man sich am besten wie das traumlose Schlafbewusstsein beim Menschen vorstellt.

Das Tierreich

Über der Pflanze erhebt sich das Tierreich. Zu den grundsätzlichen Lebensvorgängen der Pflanze treten nun noch die Empfindungen, Triebe, Begierden und Leidenschaften hinzu, aber auch der Instinkt, der bei der Pflanze im Höchsthfall Reflex ist. Diese Vorgänge sind nun schon im eigentlichen Sinne seelische Vorgänge, und so hat das Tier neben dem Ätherleib auch noch einen Astral- oder Seelenleib. Das Tier hat nun schon ein wirkliches Bewusstsein, aber noch kein Ich- oder Selbstbewusstsein; es denkt noch nicht im eigentlichen Sinne. Trotzdem können rudimentäre kognitive Leistungen einschließlich erster Gedächtnisleistungen vorhanden sein. Das Tier hat somit nur ein **Selbstgefühl**, aber eben kein Selbstbewusstsein. Man kann das Bewusstsein der Tiere ganz gut mit dem Traumbewusstsein des Menschen vergleichen, allerdings gibt es da natürlich Abstufungen.

Da das Tier bereits eine Seele hat, ist ihm das Element Luft zugeordnet.

Das Menschenreich

Als letztes Naturreich erhebt sich das Menschenreich über das Tierreich. Zu den seelischen Empfindung, Gefühlen, Begierden, Trieben und Leidenschaften, zu dem Selbstgefühl der Tiere, tritt nun noch das denkende Ich oder Selbst hinzu. Der Mensch ist vernunftbegabt. Er hat Selbstbewusstsein und wird nun zu einem Individuum. Seine Seele wird zu einer individuellen Einzelseele, während das Tier noch eine Gruppen- oder Gattungsseele hat. Das unzerstörbare und ewige Ich oder Selbst der Menschen, sein geistiger Wesenskern, schreitet fort von Inkarnation zu Inkarnation, durch den ganzen Inkarnationszyklus. Dabei entwickelt sich der Mensch immer weiter. Ziel ist das Erreichen einer immer höheren Entwicklungsstadiums.

Der Mensch ist das erste Wesen, dass es zu individueller (geistiger) Freiheit gebracht hat. Dem Menschen ist in unseres Naturanalogie das Element Feuer zugeordnet.

Der Mensch ist das erste Wesen, dass über einen Körper, eine Seele und einen Geist verfügt. Der Mensch mit dem denkenden Ich als dem vierten Wesensglied erhebt sich über die gesamte Natur. Er wird selber zum Schöpfer und muss sich so wieder in den Schöpfungsprozess eingliedern.

Kapitel 8

Klassische Formensprache

Die freien (schönen) Künste

Ich selber unterscheide genau neun freie Künste. Diese sind:

1. Angewandte Kunst
2. Bildende Kunst
3. Darstellende Kunst
4. Literatur
5. Musik
6. Film
7. Fotografie
8. Architektur

Für unsere Belange ist aber nur die bildende Kunst von Interesse.

Die bildenden Künste

Ich selber unterscheide genau acht bildende Künstler, von denen uns auch nur die ersten vier interessieren brauchen:

1. Malerei
2. Graphik
3. Bildhauerei
4. Objektkunst
5. Installationskunst
6. Konzeptkunst
7. Land-Art
8. Aktionskunst
9. Medienkunst

Die Malerei

„Hinsichtlich der Bildträger lassen sich unterscheiden: Buchmalerei, Fresko (Deckenmalerei, Wandmalerei), Glasmalerei, Miniatur, Mosaik, Tafelmalerei; hinsichtlich der Maltechnik: Aquarellmalerei, Enkaustik, Gouache, Ölmalerei, Pastell und Tempera.“ (DuMont's Lexikon der Bildenden Kunst)

Die Graphik

„Umfasst als Sammelbegriff alle auf Linien beruhenden Erzeugnisse, also die verschiedenen Techniken der Zeichnung, wie der (manuell vervielfältigten) künstlerischen Druckverfahren (Druckgraphik).“ (DuMont's Lexikon der Bildenden Kunst)

Die Bildhauerei

Neben Malerei und Graphik einer der klassischen Bereiche der bildenden Kunst. Je nach dem bearbeiteten Werkstoff unterscheidet man zwei Gruppen: Plastik und Skulptur. Dabei umfasst Plastik alle aus plastischem, verformbarem, weichem Material (Gips, Gold, Porzellan, Terrakotta, Wachs) Modellierbare, sowie danach im Gussverfahren aus Metall (Bronze, Medaille) Hergestellte.

Skulptur hingegen umfasst alles aus mehr oder weniger hartem Material Gehauenes (Granit, Marmor) oder Geschnitzte (Elfenbein, Gemmen, Holz, Jade). Mit neuen Materialien (Aluminium, Eisen, Kunststoff, Schrott) entstehen auch neue Bearbeitungstechniken, wie Schweißen, Löten, Flechten, Brennen usw. Der Größe nach unterscheidet man Monumental- und Kleinplastiken, der Form nach die dreidimensionale, rundgreifende Rund- oder Vollplastik und das Relief.

Das Objekt

Die Anfänge der Objektkunst fallen mit der Umbruchsituation der bildenden Kunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zusammen, als die Kubisten eine neue, antiillusionistische Bildskulptur forderten und bedruckte Papier- und Tapetenteile in ihre Bilder einklebten. Als nächstes entstanden die Materialkollagen, beides bildete die Grundlage der Objektkunst, die dann im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts eine vielfältige Differenzierung erfahren hat, und dadurch zugleich Aufschluss über die Stilgeschichte der modernen Kunst geben kann.

Die Malerei: Das Portrait

Bildnisdarstellung eines Menschen. Meist wird der Kopf als Träger der charakteristischen, individuellen Merkmale dargestellt (Bildniskopf). Bei Hinzunahme des oberen Brustteils spricht man von Büste, bei Hinzunahme der ganzen Brust von Bruststück. Weitere Portraitformen sind die Halbfigur, das Kniestück und die Ganzfigur. Nach der besonderen Kopfstellung unterscheidet man Vorderansicht (en face), Seitenansicht (Profil) und Halbprofil. Verlorenes Profil: Mehr als halb dem Betrachter abgewandt.

Figurenmalerei

Malerei, die die menschliche Gestalt darstellt. Zum Motiv können ein oder auch mehrere Personen werden.

Grundansichten des Menschen sind dieser als:

- stehend.
 - sitzend
 - liegend
- aber auch:
- stehend-sitzend
 - sitzend-liegend

Das Stilleben

Bezeichnung für die gemalte Darstellung eines Arrangements von leblosen Gegenständen: Früchte, tote Tiere, Gebrauchsgegenstände, Flaschen usw. bilden die gebräuchlichsten Elemente des Stillebens, das seinen Namen aus dem Niederländischen (stijl leben = stilles Leben) ableitet.

Landschaftsmalerei

Die Landschaftsmalerei umfasst als Genre die realistische und stilisierte Darstellung von bestimmten Landschaften, sowie Ansichten von Städten und Architekturen, Seestücken (Marinen) und Parklandschaften.

Komposition

In der bildenden Kunst die formale Kombination und Anordnung der Elemente eines Kunstwerkes. In der Komposition gehen sowohl die überlieferten Konventionen ein (z.B. Pyramidenkomposition), als auch die individuelle gestalterische Absicht.

Pyramidenkomposition

Eine Bildkomposition, in der die dargestellten Figuren oder Gegenstände das Volumen einer imaginären Pyramide füllen. Raffael setzte diese Form häufig ein, wenn er eine Madonna mit Kind malte

Der goldene Schnitt

Bereits von Epikur in seinen Elementen formulierte Teilung der Strecke AB durch einen Punkt E in der Art, dass sich die kleinere Teilstrecke zur Größeren AE verhält, die diese zur Gesamtstrecke. Dem italienischen Mathematiker Leonardo Fibonacci gelang erstmals die Formulierung des Problems in ganzen, rationalen Zahlen. Der goldenen Schnitt spielt in der bildenden Kunst eine herausragende Rolle.

Der Kontrast

Von Kontrast spricht man dann, wenn zwischen zwei vergleichenden Elementen, wie der Farbe, deutliche Unterschiede oder Intervalle bestehen. Wenn sich dieser Unterschied in Maximale Steigert, so spricht man von entgegengesetzten oder polare Kontrasten. So ist etwa der Schwarz-Weiß-Kontrast der höchste denkbare Kontrast.

Man kann unterscheiden:

- Formkontraste (nach Quantität und Qualität)
- Farbkontraste (von denen es nach Itten genau sieben gibt)
- Farbe-Form-Kontraste

Die Bildhauerei: Die Plastik

Die Plastik umfasst alles aus plastische, verformbarem weichem Material Modellierte (Gips, Gold, Porzellan, Terrakotta, Wachs, Ton), sowie danach im Gussverfahren aus Metall hergestellte.

Die Skulptur

Die Skulptur umfasst alles aus mehr oder weniger hartem Material Gehauene (Granit, Marmor, Basalt) oder Geschnitzte (Elfenbein, Gemmen, Holz, Jade). Mit neuem Material (Aluminium, Eisen, Kunststoff, Schrott) entstanden auch neue Bearbeitungstechniken, wie Schweißen, Lötten, Brennen, usw.

Der Torso

Skulptur einer menschlichen Figur, der Kopf oder Gliedmaßen entweder infolge einer Beschädigung oder schon aufgrund des Entwurfs fehlen.

Die Büste

Ein plastisches Portrait oder Bildnis, das aus Kopf und einem Teil der Schulter besteht (manchmal fälschlicherweise auf den Kopf allein angewendet)

Der Kontrapost

(ital. Contraposto = „Gegensatz“) Eine Methode der Bildhauerei, die verschiedenen Körperteile so darzustellen, dass sie um eine zentrale Vertikalachse herum gleichgewichtig angeordnet sind. So kann zum Beispiel der obere Teil eines Torsos in eine bestimmte Richtung gedreht sein, während sich der unter Teil in die entgegengesetzte Richtung wendet. Zuerst von den antiken griechischen Bildhauern entwickelt, und Steifheit zu vermeiden, wurde der Kontrapost im 16. Jahrhundert unter dem Einfluss des Manirismus ins Extreme getrieben.

Die Pieta

(ital: Mitleid) Darstellung des toten Christus, der im Schoß der trauernden Jungfrau Maria ruht. Als Typus hat die Pieta ihren Ursprung im 14. Jahrhundert in Deutschland. Die Komposition entspricht einerseits einem Kreuz, wobei der tote Jesus die Waagerechte bildet und Maria die Senkrechte, aber eben auch einer Pyramide (Dreiecksform). Die Pieta ist ein sehr wichtiger Typus in der Bildhauerei.

Das Objekt

In der bildenden Kunst entstanden ab der Jahrhundertwende die ersten Objekte. Hierbei werden einzelne Gegenstände (des Alltags) verfremdet oder zu neuen Objekten und Materialkollagen zusammengefügt. So erhält das Objekt eine ganz neue Aussage. Objekte sind alles, was nicht unter Plastik oder Skulptur im engeren Sinne zu fassen ist.

Objet trouvé

(französisch: „vorgefundenes Objekt) Ein vom Künstler im Alltag vorgefundener Gegenstand, der er entweder ohne jegliche Veränderung oder mit nur minimalen Veränderung als ein Kunstwerk oder als Teil eines Kunstwerkes präsentiert.

Collage

Eine von Pablo Picasso und George Braque während ihrer kubistischen Phase für die Bildhaftigkeit entwickelte Klebetechnik. Sie begannen, in ihren Kompositionen Schnipsel aus Zeitungspapier und gemustertem Papier (papier colle) einzubauen.

Ready-made

Ein von Marcel Duchamp um 1913 geprägter Begriff für einen Gebrauchsgegenstand, der aus einem normalen Kontext herausgelöst wird, und wie ein Kunstwerk behandelt wird. Das Ready-made wurde zu einem wichtigen Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung der Objektkunst.

Anhang

Literaturhinweise

Zum Gesetz der Serie:

- Papus: Die Grundlagen der okkulten Wissenschaft

Zu Joseph Beuys:

- Harlan, Rappmann, Schata: Soziale Plastik
- Johannes Stüttgen: Zeitstau

Zu den Symbolen:

- W. Bauer, I. Dümote, S. Golowin: Lexikon der Symbole
- Knaur: Lexikon der Symbole
- Udo Becker: Lexikon der Symbole
- A. Baumgarten: Das Superbuch der Traumdeutung (Bassermann)
- Fink: Traumdeutung
- P. Ball: Das große Traumlexikon
- Julius Schwabe: Archetyp und Tierkreis

Zur Harmonik:

- Hans Kayser: Lehrbuch der Harmonik
- Julius Schwabe: Die Harmonik als schöpferische Synthese

Zur Farbenlehre:

- J. Itten: Kunst der Farbe
- J.W. Goethe: Farbenlehre
- H.E. Benedikt: Kabbala (Band 1)
- H. Küppers: Das Grundgesetz der Farbenlehre
- J. Stiller: Universelle Farbenlehre

Zu den Zahlen:

- Helmut Werner: Lexikon der Numerologie und Zahlenmystik
- Eliphas Levi: Einweihungsbriefe

Zu den vier Elementen:

- Georg Kniebe: Die vier Elemente

Zu den sieben Planeten:

- Rüdiger Dahlke, Nicolaus Klein: Das senkrechte Weltbild
- Wilhelm Pelikan: Sieben Metalle
- Ernst-Michael Kranich: Pflanze und Kosmos
- Ernst-Michael Kranich: Bäume und Planeten

Zum Goldenen Schnitt:

- Walter Bühler: Das Pentagramm und der goldene Schnitt als Schöpfungsprinzip

Zur Alchemie und den Tria Principia:

- Frits H. Julius: Grundlagen einer phänomenologischen Chemie – 2 Bände
- Gerhard Ott: Grundriss einer Chemie nach phänomenologischer Methode – 2 Bände
- C. Priesner/K. Figala: Lexikon der hermetischen Wissenschaft
- Dr. Hans Biedermann: Lexikon der magischen Künste

Zum Feng-Shui:

- T. Fröhling/K. Martin: Das große Feng-Shui-Buch
- Zum Feng Shui sind bereits sehr viele durchaus gute Werke erschienen und im Buchhandel erhältlich.

Ende

[Zurück zur Startseite](#)